

KONRAD BECKHAUS, DER BOTANIKER WESTFALENS

Am Ziegenberg in Höxter entsteht eine neue Zeile von Wohnhäusern. Mit wenigen Schritten gelangt man aus ihr in das ausgedehnte Naturschutzgebiet. Ein Teil ihrer Grundstücke gehört zum alten Besitz der evangelischen Kirchengemeinde. Sie wird den Namen Beckhaus-Straße tragen. So ehrt unsere Stadt spät, doch sinnvoll den größten Botaniker, dessen sich Westfalen im vorigen Jahrhundert rühmen konnte, ohne daß die Beziehung zu seinem geistlichen Beruf fehlte. Diese Seite seiner Persönlichkeit schildert mit begeisterter Liebe W. Burgbacher, der 1892 zwei Wände nachgelassener Predigten des höxterschen Pfarrers veröffentlichte. Auch in Professor Schumachers „Geschichte der evangelischen Gemeinde in Höxter“ schimmert sie kräftig durch.

Zwei Männer führten K o n r a d Friedrich Ludwig B e c k h a u s früh auf den Weg zur Naturwissenschaft. Wenige Wochen, nachdem er am 18. August 1821 in Lingen an der Ems das Licht der Welt erblickt hatte, starb sein Vater gleichen Namens. Die Mutter kehrte in ihr elterliches Haus nach Bielefeld zurück. Bald war es die größte Freude des kleinen Konrad, an der Hand seines Großvaters, des



Medizinalrats Beckhaus, zu Krankenbesuchen zu wandern oder Pflanzen und Steine an der Stadtmauer kennen zu lernen. Später fiel der hochbegabte Gymnasiast bald seinem Lehrer der Naturwissenschaften auf, den er dann auf vielen Botanisiergängen begleiten durfte. Der Professor L. V. Jüngst, ein vielseitiger Mann, gab in diesen Jahren 1833 zuerst eine, „Flora der nächsten Umgebung Bielefelds“ und 1837 die schon wesentlich erweiterte „Flora von Bielefeld“ heraus. Als dem sechzehneinhalb-jährigen Beckhaus das Abiturzeugnis ausgehändigt wird, trägt es neben ausgezeichneten Zensuren den Vermerk: „Sein Betragen war durchaus tadellos, doch hätte man mehr Freundlichkeit in seinem Wesen gewünscht.“ Und über das Doppelfach „Physik und Naturbeschreibung“ liest man: „Er hat nicht nur in

beiden die gesetzlichen Forderungen befriedigt, sondern auch in letzterer mit besonderem Interesse für diese Wissenschaft, wie auch die den Prüfungsarbeiten beigelegte botanische Arbeit nachweist, recht erhebliche und die Schulforderungen übersteigende Kenntnisse erworben.“

Kein Wunder, daß das junge Semester aus Westfalen sich Ostern 1838 an der Universität Halle erst dem Studium der Naturwissenschaften zuwandte. Aber es gab dem grübelnden Kopf nicht genügend Antworten. Das Erbe des Vaters, Superintendenten und Pfarrers einer reformierten Gemeinde, wurde wirksam, und Beckhaus studierte Theologie mit der Hingabe, die ihm eigen war. Im Oktober 1846 wählte die evangelische Kirchengemeinde zu Höxter den ausgezeichnet Beurteilten zum Rektor der Bürgerschule. Am 28. März 1847 wird er in Sankt Kiliani ordiniert. Bis zu seinem Tode, 44 Jahre lang, wirkte er von unserer Stadt aus.

Schon während der Studentenzeit, etwa ab 1841, legte der junge Theologe den Grundstein zu umfangreichen Pflanzensammlungen. Als Jüngst 1852 sein botanisches Werk zum dritten und letzten Mal, jetzt zur „Flora Westfalens“ erweitert, herausbrachte, konnte er von seinem Schüler sagen: „Das Paderbornsche und Korveische ist von Beckhaus musterhaft durchforscht, und ich kann ihm die mühevollen Güte, mit der er mir umfangreiche Mitteilungen gemacht hat, nicht genug danken“. Vor allem in den Jahren 1854 bis 1866, nach einer Pause noch vereinzelt bis 1887, widmete sich der Geistliche aus Höxter einem andern Teil des Pflanzenreiches als sein Lehrer und sammelte über 50 Mappen Moosproben, die heute im Landesmuseum für Naturkunde in Münster verwahrt werden. In den Jahren 1855 bis 1857 erschienen vier „Beiträge zur Kryptogamenflora Westfalens“, in denen zum erstenmal die Laub- und Lebermoose der Provinz umfassend und mit den damaligen Mitteln auch einwandfrei beschrieben wurden. Das mag ihm manches Kopfschütteln in seiner Umgebung eingetragen haben; aber er erwiderte: „Wo ihr lauter Dreck seht, sehe ich lauter Herrlichkeiten“.

Dann aber bewog Beckhaus den Oberlehrer an der Realschule in Lippstadt, den Thüringer Dr. H. Müller, seine moos- und flechtenkundlichen Forschungen weiterzuführen. Dafür stellte er dem Jüngeren immer wieder seine Aufsammlungen zur Verfügung. Aus einem Fund vom Ziegenberg beschrieb dann auch Müller eine Art, die bisher noch nicht bekannt war, *Trichostomum pallidisetum* H. Müller. Nach dem frühen Tode Müllers, der seiner Überarbeitung zugeschrieben wird, erlahmte die Moosforschung in Westfalen für viele Jahrzehnte. Doch gehört dank Beckhaus die Umgebung von Höxter zu den Gegenden Deutschlands, die am besten nach diesen schwierigen blütenlosen Pflanzen untersucht sind.

Er hatte 1857 seine mooskundlichen Veröffentlichungen nicht abgebrochen, weil er in diesem Jahre Superintendent für die Diözese Paderborn geworden war. Im Gegenteil, er ging daran, die Flora der Blütenpflanzen Westfalens, die sein Lehrer zum ersten Mal beschrieben hatte, in einer viel umfassenderen und erschöpfenderen Weise als Jüngst neu zu verfassen. 1896 erschien eine erste

Arbeit über die Posen Westfalens, dann folgte eine über die pflanzengeographische Gliederung der Provinz. Aber im Jahre 1888, als eben der Druck seines Hauptwerkes, der einmaligen „Flora von Westfalen“, begonnen hatte, warf bei der 130. von 1096 Druckseiten am 2. Mai ein Schlaganfall den vollblütigen, athletisch gebauten, mehr als mittelgroßen Mann darnieder. Er konnte noch, sich gegen das Schicksal aufbäumend, die Arbeit mit Hilfe anderer Hände bis fast zur Hälfte weitertreiben. Am 13. August 1890 aber ging er ein in den ewigen Frieden, wohin ihm seine Witwe während des zweiten Weltkrieges folgte. Drei Jahre nach dem Tode von Beckhaus schloß dann der Lehrer L.A.W. Hasse, dem er das Konzept des verbliebenen Teiles übergeben hatte, die Arbeit ab.

Die Persönlichkeit Konrad Beckhaus' wird in den Urteilen seiner Zeitgenossen, in seinen Aussprüchen und Predigten sichtbar. Hier ging es nur darum, das Ausmaß seiner wissenschaftlichen Leistung erkennen zu lassen. Sie entsprang einem Pflichtbewußtsein, dem er in allen Bereichen des Lebens entsprach. Er sagte selbst: „Ich habe meine Kräfte nicht geschont, und welche Vorwürfe mir auch der eine oder der andere machen kann, das weiß ich: ich habe nie auch dem Geringsten einen Dienst abgeschlagen, den ich leisten konnte.“

Der Ruhm der deutschen Wissenschaft aber ruhte auf dem breiten Fundament der Männer, die wie Beckhaus im kleinen Raum Großes leisteten, Könige und Kärner zugleich.